

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 41.

Mittwoch, den 22. Mai 1912.

22. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Vor einiger Zeit wurde dem Schlossermeister Ziegenbalg ein Fahrrad, das am Gasthof zur Rose gefunden hatte, gestohlen. Am Sonnabend konnte er nun sein Vehikel im hiesigen Gemeindeamt wieder in Empfang nehmen. Es war in Dorn im Straßengraben aufgefunden worden.

Großröhrsdorf. Am 16. d. M. wurde hier selbst die Frühjahrsversammlung des Bezirksvereins der „Habelberger“ abgehalten. Die Vertretersitzung begann mittags 12 Uhr und wurde vom Vorstandsvorsitzenden, Gerichtskammler Söhnel-Pulsnitz, geleitet. Mit Ausnahme der Vereine Niederneufkirch und Schirgiswalde waren alle Vereine vertreten. Dem Verbandsamt gehörten gegenwärtig 15 Vereine mit 681 Ferngraphiekundigen Mitgliedern an (37 Mitglieder mehr als im Vorjahre). Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt, der Entwurf einer Wettstreitsordnung nach Beseitigung einiger Abänderungen angenommen. Die Wettstreitsordnung sieht 10 Abteilungen vor, mit 80 Silben in der Minute beginnend und um je weitere 20 Silben steigend. Die Dauer der Niederschrift beträgt 5 Minuten. Das Stenogramm ist in gewöhnlicher Schrift zu übertragen. Die Uebersetzung wird gewertet. Die Träger der 1. Preise erhalten neben der Urkunde eine Bücherprämie. Als Ort der Herbstversammlung des Verbandes wurde Ramens bestimmt. An die Vertretersitzung schloß sich das Wettstreiten in Abteilungen von 80—160 Silben. Die Beteiligungen daran war sehr gut. Um 6 Uhr begann die Hauptversammlung. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen durch den Vorstandsvorsitzenden ergriff der Vorsitzende des Großröhrsdorfer Vereins das Wort, zunächst seiner Freude darüber Ausdruck gebend, den Verband erstmalig in Großröhrsdorf begrüßen zu können. Er wies dann einen Rückblick auf die 30 jährige im Vereine geleistete ernste Arbeit und schloß mit der Versicherung, daß der Verein auch weiterhin eifrig vorwärts streben werde. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand der sehr beifällig aufgenommene Vortrag des Gerichtsaktuars Söhnel über „Die Jugendpflege in den Stenographenvereinen“. Ihm folgte die Verkündung der Preise und Belohnungen vom Wettstreiten. Damit endete die Frühjahrsversammlung. Die Feier des 30. Stiftungsfestes des Großröhrsdorfer Vereins, zu dem auch das Königl. Stenographische Landesamt in Dresden und der deutsche Stenographenbund Glückwünsche gesandt hatten, hielt aber die Jünger Habelbergers noch mehrere Stunden zusammen.

Großröhrsdorf. Da die alleinige Bewohnerin des Hausegrundstückes Nr. 236 5 Margarete gesch. Denecke verm. Denecke seit mehreren Tagen von ihren Nachbarn nicht gesehen worden und dieselbe in letzter Zeit etwas kränklich gewesen war, vermutete man, daß ihr etwas zugefallen sei. Diese Vermutung wurde dadurch gestärkt, als die Zeitungen von mehreren Tagen noch vor der Haustüre lagen. Die Polizei erhielt davon Kenntnis; sie klopfte wiederholt an die Haustüre, und da sich niemand im Hause rührte, wurde durch ein im Obergeschoß befindliches, offenes Fenster in das Innere des Hauses gesehen, wobei man einen widerlichen Geruch wahrnahm. Ein sofort herbeigeholter Schlosser versuchte die Haustüre zu öffnen, was ihm aber nicht gelang, da dieselbe von innen verriegelt war. Oberschulmann Schlettec stieg

nun auf einer Leiter bis an ein Schlafkubensfenster, von wo aus er sehen konnte, daß die Bewohnerin tot im Bette lag. Nachdem ein Fenster gewaltsam geöffnet worden war, entströmte der Schlafkubens ein schrecklicher Reichengeruch. Der hinzugesogene Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor 4 bis 5 Tagen eingetreten sein könnte und zwar durch Herzschlag. Ein Mord oder Selbstmord liegt, wie erst angenommen wurde, auf keinen Fall vor. Frau Denecke war 65 Jahre alt und kamme aus Aß i. B.

Großröhrsdorf. Am Sonntag nachmittag halb drei Uhr landete auf dem früher Julius Schöne'schen Wiesengrundstücke am Waldekrande ein Militärluftballon. Derselbe war vormittags 9 Uhr in Bitterfeld bei Leipzig aufgestiegen. In seiner Gondel befanden sich vier Reservoffiziere. Die Landung ging glatt vonstatten.

Großröhrsdorf. In einem hiesigen jungen Arbeiter wurde am Himmelfahrtstage durch die Gendarmerie derjenige ermittelt, der vor kurzem auf dem Kleinröhrsdorfer Staatsforstreviere lebendes fremdes Holz abfahren ließ und es dann nach auswärts verkaufte. Der Wert des gehohlenen Holzes betrug ca. 50 Mark.

Hauswalde. Am Himmelfahrtstage veranstaltete hier der 4. Bezirk des Meißner Hochland-Turnvereins ein Wettturnen für Jüglinge mit einer Teilnehmerzahl von 69. Preise erlangten sich:

1. Abt. (3. Jahrgang):
1. Arthur Schöpp-Frankenthal, 2. Otto Schöne-Pulsnitz, 3. Billy Preusche-Frankenthal, 4. Rich. Scheibe-Pulsnitz M. S., 5. G. Hiedrich-Bretinig;

2. Abt. (2. Jahrgang):
1. Billy Domschle-Pulsnitz M. S., 2. Bruno Kuche-Großharthau, 3. Paul Horn-Bretinig und Otto Raspar-Großharthau, 4. Max Gräfe-Pulsnitz M. S., 5. Otto Schimmang-Pulsnitz, 6. Georg Sebler-Bretinig, 7. Paul Seifert-Bretinig, 8. Erwin Oswald-Bretinig;

3. Abt. (1. Jahrgang):
1. Rich. Schmidt-Pulsnitz M. S., 2. Billy Frenzel-Pulsnitz, 3. Otto Kammer-Pulsnitz, 4. Erw. Hauke-Rammenau, 5. Max Rißche-Bretinig, 6. Paul Schmidt-Pulsnitz M. S.

Rammenau. Tausende von Menschen strömten am Sonntag nach hier, um der Denkmalsweihe für den verstorbenen großen Philosophen Fichte beizuwohnen. Dem Weiheakte ging ein imposanter Festzug voraus, an dem sich sämtliche hiesige Vereine beteiligten. Die von Gefängen umrahmte Weihe des Herrn Detzpfarers Schmitt wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Nach der Weihefeierlichkeit wurden das Ortsmuseum und die Ausstellung von Schülerarbeiten in der Schule zahlreich besucht. Auf der Straße und auf den Sälen herrschte reges Leben. — Von hervorragenden Persönlichkeiten waren unter anderem anwesend der Kreishauptmann von Grauhau-Baugen, der Amtshauptmann Dr. von Flugl-Baugen, als Vorsitzender des Denkmals- und Ehrengeschusses, Landesältester Graf zur Lippe, Landesbestalter von Bietinghoff-Riesch auf Reischwig bei Baugen, Schuldirektor Bach-Baugen, Landtagsabgeordneter Rentsch-Ramens, Hauptmann von Müllig-Baugen, dessen Urahren Fichte die Mittel zum Unterstudium gaben, ferner Professor Bierbar-Dresden vom Sächsischen Kunstverein, Professor Schumann vom Dürerbund, sowie Kammerherr von Pönkau auf Pöpla bei Bischofswerda.

Ramens. In einem unbewachten Augenblick ist am Sonntag das zweijährige Töchterchen des Steinarbeiters Berndt auf dem Thonberg ertrunken. Das bedauernswerte Kind sollte gebadet werden. Sich über die mit Wasser gefüllte Banne neigend, fiel es hinein und fand dadurch einen vorzeitigen Tod.

— Ein Raubraub wurde am Freitag abend in der Nähe des Scheffelbühls verübt. Ein Dresdener Geschäftsmann fuhr von Stolpen her in der Richtung nach Weißig auf dem Zweirad. Plötzlich wurde er von einem gutgekleideten Ranne von großer, kräftiger Statur, kleinem, kurzgeschnittenen Bart, ca. 35 Jahre alt, der hinter einem Baume hervorkam, angehalten mit dem Bemerkten, er sei Kriminalschutzmänn. Nach Vorlegung einer Polizeimarke stellte der Letztere den Radfahrer wegen seiner schlecht brennenden Laterne zur Rede.

Er forderte dann die Radfahrkarte und fragte, ob er nicht noch andere Legitimationspapiere bei sich habe. Als dieses verneint wurde, nahm der Unbekannte selbst eine Rüststation vor und nahm das 85 Mark enthaltene Portemonnaie des Radfahrers an sich, um sich damit seitwärts in die Büsche zu schlagen. Der Täter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Dresden. (Sächs. Landtag.) Am Freitag gab in Sachen der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Dr. Roth-Burgstädt zum Oberbürgermeister von Jittau der Staatsminister Graf Bismarck v. Schildt eine lange Erklärung ab, die geradezu sensationell wirkte infolge ihrer Entschiedenheit. Es wurde darin erklärt, daß Dr. Roth auch neuerdings noch harrdiert hat und Dinge vorliegen, die für ihn sehr kompromittierend sein müßten. Die Kritik müßte sich, so sagte der Minister u. a., eigentlich mehr gegen die frühere Nachsicht der Aufsichtsbehörden gegenüber Herrn Dr. Roth wenden, als gegen die Nichtbestätigung. Herr Bürgermeister Dr. Roth habe bis in die letzte Zeit hinein noch Hofart gepflegt, und in der Auswahl seiner Mitspieler sei er nicht weniger als wählerisch gewesen. Einer von diesen sei in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt und außerdem mehrfach vorbestraft. In einem anderen Falle sei durch Gerichtsurteil festgestellt worden, daß Dr. Roth unrichtige amtliche Erklärungen abgegeben habe. Der Minister nannte die Vergehen des Bürgermeisters eine frivole Verletzung seiner Amtspflichten. Er habe auch das Glücksspiel gebudelt, und, was noch schlimmer ist, er habe andere Leute bei Ueberschreitung der Polizeikunde angezeigt, sich selber aber derselben Ueberschreitungen schuldig gemacht. Trotzdem Roth versprochen hätte, nicht mehr zu spielen, habe er das Hofartieren doch fortgesetzt. Da läge entweder ein Charakterchwäche oder eine Charakterlosigkeit vor. Deshalb könne Dr. Roth als Bürgermeister für Jittau nicht geeignet erscheinen. Auch habe sich Dr. Roth nicht vom Verdacht des Fallschspiels gereinigt, wenn es auch nicht erwiesen worden sei. Nach Ansicht der Regierung sei der Kreishauptmann zu Baugen im Falle Dr. Roth durchaus im Rechte.

Dresden. Von der hiesigen Kriminalpolizei ist der in einem hiesigen Warenhause beschäftigte Markthelfer H. wegen Diebstahls festgenommen worden.

— Im Tode vereint! In der Nacht zum Sonntag verstarb in Weißig bei Vahlau die Gattin des Herrn Privatass. Pupte. Die scheint der alte Herr sich so zu Herzen genommen zu haben, daß er — jedenfalls infolge Herz-

schlags — eine halbe Stunde später seiner treuen Lebensgefährtin in die Ewigkeit folgte. — Auch ein Opfer des Bankrotts in Dipoldiswalde ist der Viehhändler Rosenkranz von Reuben geworden, über dessen Vermögen in den letzten Tagen das Konkursverfahren eröffnet wurde. Rosenkranz soll durch den Bankrott um ca. 39 000 M. gekommen sein.

Pirna. Beim Bau der hiesigen Elbtalzentrale sind am vergangenen Freitag durch herabgehende Kiesmassen die Arbeiter Schuster aus Dresden und Klemm aus Sebnitz verunglückt worden. Der Leichnam des jugendlichen Klemm aus Sebnitz ist gefunden worden, dagegen konnte man den Leichnam des verunglückten Schuster aus Dresden noch nicht finden.

Wurzen. 19. Mai. Die vom letzten Sturme so furchtbar heimgesuchten Ortschaften zwischen Wurzen und Leipzig sind am letzten Sonnabend auch von St. Moj. dem König von Sachsen aufgesucht worden. Namentlich die Trümmerstätte des Dorfes Sehlitz bei Taucha wurde einer eingehenden Besichtigung unterzogen, nach deren Beendigung der König dem Gemeindevorsteher mit den Worten, daß hier Hilfe am nötigsten sei, einen größeren Unterstützungsbetrag ausshändigte.

— Einen gräßlichen Selbstmord verübte in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Monteur E. der Maschinenfabrik zu Niederschlema im Gasthofe zum „Luz“ im Rüglistale. Er war mit dem Aufsteiler von Maschinen in der Rüttenwiger Papierfabrik beschäftigt, doch wollte die Sache nicht so vorwärts, wie er das als alter, erfahrener Monteur wünschte. Darüber mag er schwermütig geworden sein und hat sich den Hals durchschnitten. Man fand ihn als Leiche in seinem Zimmer vor.

Riesa. (Schreckenstat einer Mutter.) Dieser Tage waren in der Elbe bei Riessa zwei Kindesleichen aufgefunden worden, die am Donnerstag von dem Eisenwerksarbeiter Reifel als seine Kinder erkannt wurden. Reifels Frau, die mit ihrem Manne in sehr unglücklicher Ehe lebte, hatte sich am vergangenen Montag mit ihren drei Kindern entfernt, um, wie Reifel annahm, zu ihrer Mutter zurückzukehren. Zweifellos aber stürzte sie sich in selbiger Nacht mit ihren Kindern ins Wasser. Die Nachforschungen, die durch Reifels falsche Annahme verzögert worden waren, wurden jetzt sogleich mit dem Erfolg aufgenommen, daß die Leiche der Frau Reifel am Freitag geborgen werden konnte. Die Leiche des jüngsten Kindes ist noch nicht aufgefunden. Die Schreckenstat ist, wie die Aussage Reifels ergibt, lediglich auf eheliche Zerwürfnisse zurückzuführen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Mai 1912.

Zum Auftrieb kamen 5 084 Schlachttiere und zwar 787 Rinder, 546 Schafe, 2969 Schweine und 782 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 91—97; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 84—91; Bullen: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 86—89; mittlere Mast- und gute Sauglamber: Lebendgewicht 52—56, Schlachtgewicht 92 bis 96; Schafe 88—92 Schlachtgewicht; Schweine Lebendgewicht 57—58, Schlachtgewicht 74—75. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Der Thronwechsel in Dänemark.

Mit Blüheschnelle hatte sich die Nachricht von dem plötzlichen Tode König Friedrichs VIII. in der Hauptstadt Dänemarks verbreitet. Seit über 30 000 Menschen hatten sich auf dem Schlossplatz versammelt, um auf dem Augenblick zu warten, da vom königlichen Palais der Thronwechsel bekannt gegeben wurde. In die erwartungsvolle Stille rief plötzlich vom Balkon des Schlosses Ministerpräsident Bernsen: „König Frederik VIII. ist tot, es lebe König Christian X.“ Die Menge begrüßte die Erklärung des Ministerpräsidenten mit neun Hurraufen. König Christian trat darauf auf den Balkon, entließ sein Haupt und hielt folgende Rede: „Eine traurige Botenschaft hat alle Dänen betroffen. Der König, mein hochgeliebter Vater, der selbst hoffte, gesund und frisch zurückzukehren, ist plötzlich gestorben. Tiefe Trauer hat meine vielgeliebte Mutter und alle seine Nächsten sowie jeden Dänen betroffen.“

Eine schwere Verantwortung

Ist nun auf meine Schultern gelegt, aber ich hoffe, daß das gleiche Vertrauen, das meinem vielgeliebten Vater entgegengebracht worden ist, nun auch mir entgegengebracht werden wird. Dänemarks Glück, Freiheit und Selbstständigkeit wird mein Ziel sein, und alle dänischen Männer, die daselbst wohnen, mögen sich darauf die Hand reichen. Gott schütze und segne unser alles Vaterland; es lebe Dänemark! — Wenige Stunden später verlas der Ministerpräsident vor beiden Kammern folgende

königliche Botschaft

über den Thronwechsel. „Der allmächtige Gott hat gestern unsern vielgeliebten Vater, König Friedrich VIII., zu sich berufen. Die Regierung seit des dahingeshiedenen Königs war nur kurz, aber durch ein langes Leben hat er sich zu seinem verantwortungsvollen Königsberuf vorbereitet, den er, beehrt von der warmsten Liebe zu Land und Volk, mit unermüdlichem Fleiß und tiefem Verständnis der Anforderungen des verfassungsmäßigen Lebens ausübte. In dem in Übereinstimmung mit den Thronfolgersätzen den Thron bestiegen, beten wir zu Gott, daß er uns denselben Segen verleihe, wie er meinem hochgeliebten Vater zuteil geworden ist, und daß wir es verdienen mögen, die

Liebe des Volkes

in ebenjo reichem Maße zu gewinnen, wie er. Wir schreiten zu unserm verantwortungsvollen Amte in der Hoffnung auf Gott und im Vertrauen darauf, daß die Vertreter unsres Volkes sich stets mit uns in ernster Arbeit für das Wohl und die Ehre des Vaterlandes begeben werden.“ — Der verlebte König war in der Tat ein Liebling des Volkes. In seinen Erholungsstunden liebte er es, sich ohne Begleitung unter das Volk zu begeben, und gar mancher Kopenhagener, wie auch mancher Fremde kann von einer Begegnung mit dem einsamen Spaziergänger berichten. Auf einem solchen Spaziergange hat ihm nun in Hamburg, wo er auf der Heimfahrt von einer Erholungsreise nach dem Süden Aufenthalt genommen hatte, der Tod ereilt. König Friedrich ist in den Armen eines Schutzmanns gestorben, der den auf der Straße zusammengebrochenen, vornehmen alten Herrn nach dem Hofentfernungsbüro bringen wollte. — Der Verstorbene hatte am 29. November 1906 den Thron bestiegen. Schon nach wenigen Wochen machte er einen Besuch am Berliner Hofe. Wenn dieser Besuch auch keine unmittelbare politische Färbung hatte, so zeigte er doch aller Welt, daß der dänische König ein herzliches Verhältnis anzunehmen, als es unter dem Eindruck der geschichtlichen Ereignisse von 1864 seinem Vater möglich gewesen war. Ohne Zweifel haben sich unter seiner Regierung die

deutsch-dänischen Beziehungen

bedeutend gebessert. Zwischen dem deutschen Kaiserhaus und König Friedrich bestand ein sehr freundschaftlicher Verkehr. In vielen fremden Fürstentümern stand der Verstorbene in den engsten

verwandtschaftlichen Beziehungen. Er ist der Vater des Königs Gaalon VII. von Norwegen, der Bruder des Königs Georg von Griechenland und der Onkel des Jaren Nikolaus II. von Rußland sowie des Königs Georg von England. Der neue König Christian X. ist am 20. September 1870 geboren und mit Alexandrine von Mecklenburg, einer Schwester der deutschen Kronprinzessin Cecilie, vermählt. Er steht dadurch in besonders naher Beziehung zum deutschen Kaiserhaus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat wegen des Ablebens des Königs von Dänemark die geplante Reise nach Wiesbaden zur Teilnahme an den Festspielen aufgegeben. — Der Monarch ist in Hamburg v. d. Höhe eingetroffen.

* Bezüglich der vielbesprochenen Worte, die Kaiser Wilhelm gelegentlich des Aufenthalts in Straßburg über eine etwaige Aufhebung der Verfassung Elsaß-Lothringens und Einverleibung des Reichslandes in Preußen geäußert hat, wird jetzt amtlich eine Erklärung des Straßburger Bürgermeisters Dr. Schwander veröffentlicht, an den die Worte gerichtet waren. Diese Erklärung lautet: „Mit Bezug auf die vielen Besprechungen über die Äußerungen Seiner Majestät des Kaisers gelegentlich des Empfanges im Joru von Bulaßhens Palais und angesichts der Aufbauschungen der Worte des Kaisers in der Presse, hat Bürgermeister Dr. Schwander dem Botschafts Telegraphenbureau folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben: Dem Sinne nach sind die Äußerungen Seiner Majestät des Kaisers zutreffend, der Wortlaut ist jedoch in der Presse nicht richtig wiedergegeben. Jedenfalls hat der Kaiser, wenn er gegenüber gewissen Bestrebungen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, die Möglichkeit einer Einverleibung des Landes in Preußen erwähnt, dies nur in dem Sinne gemeint, daß sie auf dem Wege durch die gegebenen Faktoren des Reiches erfolge.“

* Der ehemalige Staatssekretär des Reichskriegsministeriums, Bernuth, ist mit 72 von 116 abgegebenen Stimmen zum ersten Bürgermeister von Berlin gewählt.

Italien.

* In der Kammer wurden bei der Beratung des Gesetzentwurfes über das allgemeine Wahlrecht der Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts, gegen den sich auch die Regierung ausspricht, mit 209 gegen 48 Stimmen abgelehnt, der Artikel des neuen Wahlgesetzes, wonach auch des Lebens und Schreibens Unkundige, wenn sie das dreißigste Lebensjahr erreicht oder ihrer Militärpflicht genügt haben und volljährig geworden sind, das Wahlrecht gewährt wird, mit großer Mehrheit angenommen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag gedachte am Mittwoch des verstorbenen Königs von Dänemark in ständiger Besessung und legte dann die erste Beratung des Marine-Gesetzes vor. Abg. Bogner (H.) brachte Beschwerden der Norddeutschen über Schädigungen durch Schiffabgaben vor. Abg. Straube (fortf.) sprach über die Meinung, daß für die Ausbildung der Maschinen-Ingenieure mehr getan werden müsse. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte darauf, daß er dafür schon von Anfang an tätig gewesen sei und dankte dem Redner für die Anerkennung der Unterbeobachtung der deutschen Industrie und Landwirtschaft bei Lieferungen und sprach sich gegen die Übertragung der Straßburger auf die Marine-Ingenieure aus. Vizeadmiral Capelle führte aus, daß eine Reihe von Schwierigkeiten werde schon jetzt Schodensland berührt. Abg. Brandes (H.) beantragte die Arbeitsverhältnisse der Krupp. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte, daß es unmöglich sei, in die Verhältnisse jedes Lieferanten einzugreifen. Er

habe von der Firma Krupp nur einen künftigen Eindruck bekommen. Beim Kapitel Vorkriegsstände erwiderte er eine längere Debatte. Darauf wurde der Etat bewilligt. Ebenso der Etat des Schutzgebietes Kaulskau.

Am 17. Mai stehen auf der Tagesordnung zunächst kurze Anfragen.

Anfrage Golsborn: Ist dem Herrn Reichskanzler der authentische Wortlaut der Rundgebungen Sr. M. des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen vom 18. Mai d. J. an den Bürgermeister von Straßburg L. G. Dr. Schwander, bekannt, die eine eventuelle Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen zum Gegenstand gehabt haben soll? — Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, dem Reichstage den authentischen Wortlaut dieser kaiserlichen Rundgebung bekannt zu geben, und übernimmt der Herr Reichskanzler die verfassungsmäßige Verantwortung für dieselbe?

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich werde zu der Angelegenheit bei der unmittelbar bevorstehenden Beratung meines Etats sprechen.

Es folgt der Etat des Reichskanzlers. Abg. Scheidemann (H.): Der Reichskanzler hat die unannehmliche Aufgabe, Bankrott zu stützen. Die kaiserliche Äußerung über Elsaß-Lothringen betrachten wir als ein Geständnis, daß die Einverleibung in Preußen als Strafe angebroht wird. Das ist eine Strafe gleich dem Justizhau. Mit der Verlesung in die unterste Klasse der Reichsangehörigen, ins Preußenland — (Tumult, ein Teil der Abgeordneten ist von den Plätzen aufgesprungen und ruft Hui!) —

Präsident Kämpf: Herr Scheidemann, ich rufe Sie zur Ordnung. (Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erhebt sich, winkt den anderen Regierungsvertretern und verläßt mit ihnen den Saal, die selbständigen Bundesvertreter folgen. Am Bundesratsstische bleibt nur der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Jammers, Richter, aber Aktien geblieben.)

Abg. Scheidemann (H.): Ein Kaiser untrer Reichsangehörigen schändet aus eigener Machtvollkommenheit die Verfassung an, ohne zu fragen, ob die berulenen Stellen mit der Ausführung dieser Drohung einverstanden sind. Ich stelle nur fest, daß die Presse seiner Partei, seines Bundesstaates sich einverstanden erklärt hat mit dem, was

der Kaiser in Elsaß-Lothringen

gesagt hat. Was würde Bismarck, der inzwischen zum Veroleur von Wamhelm abgedankt ist —

Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung! Abg. Scheidemann (fortf.): Den jetzigen Jutanden wollen wir ein Ende machen durch Verlebung des Parlamentis. Wir wollen nicht, daß Preußen länger das deutsche Sibirien bleibt.

Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung! Abg. Scheidemann (fortf.): Dagegen werde ich Beschwerde einlegen. Wir wollen den Reichstag nicht zum preußischen Abgeordnetenhause machen. Ein Junkerabgeordneter sagte von Preußen, man müsse sich schämen, ein Preusse zu sein.

Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung für das Wort: Es ist eine Schmach, ein Preusse zu sein.

Abg. Scheidemann (fortf.): Die Ausweisung Bismarcks war ein symbolischer Akt des preußischen Landtages. Die Urheber jenes Streiches werden sich wundern über die ungeachtete Wirkung ihrer Handlungsweise. Auf Grund welchen Gesetzes sind jene Leute überhaupt in jenem Hause? Überhaupt nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern auf Grund einer Verordnung, die vor 63 Jahren unter Veruch eines königlichen Wortes gemacht worden sind.

Präsident Kämpf: Herr Abgeordneter Scheidemann, ich rufe Sie zur Ordnung. — (Der Präsident stellt nach dem Stenogramm fest, daß der Redner die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Zusammenhang gebracht hat mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.) Wenn Sie damit gemeint haben, daß Elsaß-Lothringen durch die Einverleibung in Preußen der Ehrenrechte verlustig geht, dann rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. Spahn (Zentr.): Die Elsaß-Lothringische Verfassung ist gelegentlich zustande gekommen und kann nur durch ein Gesetz wieder abgeändert werden. Was die Wirkung dieser Äußerung betrifft, so wird sicherlich das Verhandlungswert in Elsaß-Lothringen schwer darunter leiden.

Abg. Graf Schwerin-Bowig (kons.): Wir hatten es nicht für geeignet, über angebliche Äußerungen des Kaisers, solange der Wortlaut dieser Äußerungen nicht amtlich feststeht, zu sprechen. Was die Frage selbst angeht, d. h. die Entwicklung der inneren Politik in Elsaß-Lothringen, so kann ich namens meiner politischen Freunde erklären, daß uns diese innere Entwicklung in Elsaß-Lothringen und die jüngsten Vorgänge nur bedauert haben in untrer Überzeugung, daß

die ganze Verfassung ein Fehler

gewesen ist.

Präsident Kämpf: Nach Einsichtnahme des Stenogramms der Rede des Abg. Scheidemann hat

dieser von der Verlesung in die unterste Stufe der Reichsangehörigen, ins preußische Land, gesprochen. Ich rufe den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. v. Galtzer (nat-lib.) wendet sich gegen die Angriffe, die Abg. Scheidemann gegen Preußen gerichtet hat. (Während seiner Rede haben der Reichskanzler und die Bundesratsmitglieder den Saal wieder betreten.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Auf die Vorgänge, die mich gezwungen haben, den Saal zu verlassen, will ich nicht eingehen. Ob die Elsaß-Lothringischen Vorgänge in letzter Zeit eine andauernde politische Bedeutung erlangen werden, ob aus ihnen der Schluß gezogen werden darf, daß die Verfassung ungewandmäßig war, kann noch nicht beurteilt werden. Diese Vorgänge haben das Empfinden weiler deutscher Kreise tief verletzt. Diesem Unwillen hat der Kaiser Ausdruck gegeben. Ich lege gegen die von der Presse gegen den Kaiser gerichteten Angriffe Verwahrung ein. Der Kaiser hat in privatem Kreise seinem Unmut über das Ausdrück gegeben, was deutsche Kreise erfüllt. Die Äußerungen sind durch einen Vertrauensbruch in einem französischen Blatte an die Öffentlichkeit gekommen. Das wird selbst in Elsaß-Lothringen detailliert empfunden. Solange ich an dieser Stelle stehe,

trete ich vor meinen Kaiser!

Es hat dem Kaiser fern gelegen, die Rechte von Bundesrat und Reichstag zu berühren. Nur die beiden Instanzen hätten einmal darüber zu befinden, ob die verfassungsmäßigen Zustände geändert werden müssen. Niemand kann die Augen davor schließen, daß in Elsaß-Lothringen deutschfeindliche Bestrebungen am Werke sind. Gegen diese Bestrebungen muß alles, was deutsch ist, zusammenstehen. Was ist Herr und Inhalt der kaiserlichen Äußerung gewesen. Was es ein Unrecht? Nein! Darüber ist sich die ganze Nation einig, daß Elsaß-Lothringen zu uns gehört, wie jeder andre Teil des deutschen Vaterlandes. Nämlich die Treibeiten überhand, welche diese Tatsache auch nur erstens in Zweifel stellen könnten, dann würde es Nichts des Bundesrats und Reichstags sein, Mittel zu finden, solchen Treibeiten ein Ende zu bereiten. Dies Nichts wäre eine Nichts deutscher Ehre!

Abg. Haas-Baden (fortf.): Wir müssen und fragen, ist durch die Äußerung des Kaisers nicht schwerer Schaden in Elsaß-Lothringen und ganz Deutschland angerichtet worden? Und hat der Kaiser das Recht, von sich aus eine Verfassungsänderung anzufordern, und wenn er das Recht hätte, war es dann gut, daß er selbständig einen Gedanken ausgesprochen hat, den durchzuführen andre gezeigende Faktoren mitwirken haben? Wir müssen diese Fragen aus den verschiedensten Gründen verneinen. Die deutschen Stämme haben alle ihre Eigenart, können wir auch den Elsaß-Lothringern die ihre. Wir wollen ihnen sagen: Unter eurem Recht steht

der Wille des deutschen Volkes,

und der Wille des deutschen Volkes ist in dieser Sache mächtiger, als der des Kaisers.

Abg. Schulz (Reichsp.): Es ist nicht zu verwundern, daß der Deutsche Kaiser sich durch die Vorgänge in Elsaß-Lothringen in seinem tiefsten Innern verletzt fühlt. Er muß berechtigt sein, eine Warnung auszusprechen. Sein Reich hat das Recht, ihm vorzuerzählen, daß er sich über die Verfassung hinwegsetzt hat. Der Abg. Scheidemann hat vom preußischen Staate gesprochen. Das geschah in einer Weise, in einer Verkennung, die ohne die Wohlwollen des preußischen Staates nicht bestehen würde, daß einem das Gefühl des — Mitleids mit den Deutschen überkommt, die selbst Preußen sind und diesen Worten Gehör lassen können. Diese Äußerungen werden unbegriffen bleiben, aber ich rufe Ihnen das alte Wort zu: Sie können das Was der Verleibungen, Kränkungen Berge hoch häufen, an das Maß unserer Verachtung können Sie nicht heranreichen. An dem ehernen Fels der preußischen Monarchie werden alle Ihre Angriffe zerfallen, und er wird bestehen bleiben.

Abg. Haas (H.): Wir haben uns über die kaiserlichen Worte nicht aufgeregt, aber sie tief beklagt.

Abg. Benj (H.): Mit welchem Recht ruft sich der Kanzler als der Vertreter des deutschen Volkes auf? Er ist nur der Vertrauensmann des preußischen Regiments, der Präfektur. (Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Aus der kaiserlichen Rede ist uns der Geist des Gottesgnadentums entgegen, wie es in Königsberg verkündet wurde; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Herr ist geblieben! (Präsident Kämpf ruft den Redner abzumal zur Ordnung.) Die Behandlung, die der Reichskanzler dem Reichstag angedeihen läßt, lassen wir uns nicht gefallen. Der Reichstag ist kein preußisches Abgeordnetenhause, wobei ich hingestellt sein lasse, ob das preußische Abgeordnetenhause überhaupt noch ein Parlament ist. Ein Schlussantrag wird gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Siegende Liebe.

10 | Roman von Paul Blip.

Als der Vater am nächsten Morgen kam, überreichte er Elisabeth ein kleines Büchlein. Größend nahm sie es — Goethes Gedichte in Prosaform — mit aufrichtiger Dankbarkeit reichte sie ihm die Hand.

„Das war lieb von Ihnen!“ sagte sie.

Stumm küßte er ihre Hand.

Dann begann die Arbeit. „Der letzte Tag.“

sagte er mit wehmütigem Ton.

Sie schweig und nahm ihre Stellung ein.

Still und ernst begann er zu arbeiten.

Stellen sprach einer von beiden ein paar Worte.

Mit ganzem Eifer war er bei dem Werk —

noch einmal alle Kraft zusammennehmen, noch einmal sich ganz konzentrieren — dann war es vollendet.

Eine ganze Stunde malte er ununterbrochen — dann stand er auf, trat zurück, betrachtete das Bild lange und eindringlich — dann legte er Pinsel und Palette hin und sagte scherzend: „Mein gnädiges Fräulein, ich danke verbindlich!“

„Wie erlöst atmete sie auf, sprang lachend herbei und rief: „Herzig! Na, Gott sei Dank!“

Sie trat wieder hin vor das Bild, es anzusehen.

Er aber sah sie unter dem Arm, führte sie weg und sagte: „Nun lassen wir es mal ein paar Tage vollständig unbesehen in der Ecke stehen, und dann schauen wir es erst, dann

haben wir einen freieren, ungetrübten Blick.“

„So, und nun reden wir mal 'ne ganze Weile von etwas anderem!“

Unter dem Nussbaum an dem runden Tisch ließen sie sich nieder.

Sie wickelte das Gedächtnis aus, und plötzlich blieb ihr Blick an dem Zeitungsblatt des Umschlages haften.

„Erstaukt fragte er: „Was haben Sie denn da?“

Lächelnd wies sie auf ein Inserat, eine Theateranzeige des Opernhauses in Berlin. —

„Am Sonntag gibst du den „Tannhäuser!““ sagte sie mit strahlendem Blick.

Er nickte. — „Kennen Sie die Oper?“

„Heiter sah sie ihn an. — „Woher sollte ich wohl die Oper kennen? Ich bin doch noch nie aus diesem Nest herangekommen! Aber einzelne Stücke daraus sind mir bekannt. Es war nämlich Papas Lieblingsoper, und einige Sachen daraus hat er mir so oft vorgespielt, daß ich sie fast kenne.“

Interessiert fragte er: „So, welche denn?“

„Das Lied an den Abendstern und den Pilgerchor.“ erwiderte sie lebhaft.

„Ach, das Lied müssen Sie singen! Kommen Sie hinein, ich begleite Sie!“ rief er.

Nun wurde sie verlesen.

„Aber wir haben doch kein Instrument mehr; das ist ja nach Papas Tode alles verkauft worden.“

„Wie schade.“ sagte er still.

Aber plötzlich kam ihm eine andre Idee.

Schnell fragte er: „Möchten Sie wohl die Oper hören, Fräulein Elisabeth?“

„Und ob ich möchte!“ antwortete sie lebhaft.

„Aber der Wunsch wird mir wohl voreist nicht erfüllt werden.“

Da rief er heiter: „Also hat man doch einen noch unerfüllten Wunsch!“

Lächelnd schweig sie.

Er aber sprach schnell weiter: „Na gut, Sie sollen die Oper kennen lernen, ich lade Sie ein dazu!“

Glücklich, aber auch ungläubig sah sie ihn an.

„Ja, ja! Wirklich! Ich lade Sie ein, Sie und das Mutterchen! Machen Sie sich nur bereit. Es soll Sie keinen Bismig kosten. Das soll meine Revanche sein für Ihre Sitzung!“

„Ja, aber wie denn?“ — Sie wußte sich noch immer nicht zu fassen.

„Nun, ganz einfach. Wir fahren nach Tisch hier fort, dann sind wir um drei in Berlin; dort gehen wir ein bißchen spazieren, abends in die Oper und dann mit dem Nachtzug zurück. Sie sehen, es geht herrlich. Um zwölf Uhr sind Sie schon wieder zu Hause.“

Vor Aufregung wurde sie ganz rot. —

„Aber was wird Mutterchen dazu sagen?“

„Das werden wir gleich erfahren. Kommen Sie nur, ich werde ihr sofort feierlich meine Einladung überbringen.“

Und ohne erst einen Widerspruch abzuwarten, ging er mit der Kleinen ins Haus.

Frau Bürger sah erstaunt über ihre Brille weg von der Naharbeit auf.

Mit heiterer Würde begann der Vater: „Meine verehrte Frau Bürger, ich erlaube mir,

Sie und Ihr Fräulein Tochter für den Sonntag einzuladen — wir fahren nachmittags nach Berlin, gehen abends in die Oper und sind um zwölf Uhr wieder hier.“

Die alte Frau sah ihn hart an — sie glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Nun, was meinen Sie dazu? Haben Sie Lust? Fräulein Elisabeth möchte natürlich gern den „Tannhäuser“ hören!“

„Aber das kann doch gar nicht Ihr Ernst sein, Herr Fräulein.“ sagte Elisabeth endlich.

„Doch, doch! Es ist mir sogar sehr ernst!“

versicherte er. „Und ich möchte Ihre Zustimmung am liebsten jetzt gleich haben, damit ich durch einen Freund die Billets besorgen lassen kann.“

„Meine Zustimmung? Ja, ich weiß wirklich nicht.“ — sie war ganz ratlos und sah die Tochter an.

„Dürftest du nicht auch ein bißchen Lust, Mutterchen?“ fragte Elisabeth weiter.

„Aber, Kind, das ging doch gar nicht.“

sagte sie da.

Doch schnell rief der Vater: „Oho! Warum soll es denn nicht gehen? Gestatten Sie mir doch, mich für all die erwiesene Liebenswürdigkeit zu revanchieren! Und wenn Sie mir nun einen Korb geben, so würde ich das als eine Beleidigung ansehen!“

Mutterchen indes gab diesmal so leicht nicht nach. Aber die Tochter im Verein mit dem jungen Mann waren doch härter, und so zwachten sie der alten Frau denn endlich das Jawort ab.

Beglückt ging Frau Fräulein fort, um alle notwendigen sofort zu veranlassen.

Heer und flotte.

Belchen Umzug der Marine-Kongress vom 5. bis 8. Juni in Düsseldorf annehmen wird, mag man daraus ersehen, daß im Festzug mindestens 20 Musikkorps Verwendung finden werden. Unter diesen werden drei von der Marine selbst sein: Die Kapellen der 1. Matrosendivision, des 2. Seebataillons und der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung. Der Festzug wird durch eingeschobene Gruppen ein festliches Bild darbieten. Die Teilnehmer werden aus allen Gegenden des Reiches durch Sonderzüge nach Düsseldorf befördert werden.

Im Hinblick auf die bevorstehende Armeeverfärkung und mit Rücksicht auf die auch sonst hervorgerufene Notwendigkeit, mehr Offiziere als bisher für die Bedürfnisse der Ausbildung der Truppe auf der Militär-Turnanstalt auszubilden zu lassen, wird an den maßgebenden Stellen erwogen, eine größere Anzahl von Offizieren alljährlich an den Lehrgängen der Anstalt teilnehmen zu lassen. Eine Verärkung der Zahl der Offiziere in den beiden Kurien der Anstalt, die vom 1. Oktober bis 28. Februar und vom 1. März bis 31. Juli dauern, erscheint angeht die dann nicht ausreichenden Lehrkräfte an der Anstalt nicht angängig. Es steht daher in Frage, drei Kurse von kürzerer Dauer an Stelle der jetzt bestehenden, die fünf Monate in Anspruch nehmen, treten zu lassen. Dadurch würde sich die Ausbildung einer bedeutend größeren Zahl von Offizieren im Laufe eines Jahres ermöglichen lassen.

Bei einer militärischen Übung auf dem Truppenübungsplatz „Polygon“ bei Straßburg strügte ein Geschütz des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 mit der Besatzung in einen Wassergraben. Ein Mann erlitt einen Beinbruch und andre Verletzungen, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

Von Nah und fern.

Drohende Metallarbeiter-Außsperrung in Süddeutschland. Die süddeutsche Gruppe des Verbandes deutscher Metallindustrieller will, wie aus München gemeldet wird, am 1. Juni 60 Prozent der Arbeiter außsperrn, wenn bis dahin keine Einigung in den Verhandlungen wegen der Streiks in Frankfurt a. M. erzielt worden ist. In den Münchener Betrieben wurden bereits dahin lautende Bekanntmachungen angeschlagen. Außerdem aber beabsichtigt der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller Mitte Juni eine Gesamtaußsperrung in der deutschen Metallindustrie einzutreten zu lassen, wenn die süddeutsche Außsperrung bis dahin erfolglos bleibt.

Führer und Überreste des verunglückten Ballons „Salzburg“ gefunden. Wie aus Linz gemeldet wird, sind im Toten-Gebirge die Überreste des Ballons „Salzburg“ und des Oberleutnants Wilhelm Werner vom 14. Dragoner-Regiment aufgefunden worden. Werner lag bei schlechtem Wetter, das schließlich in Schneesturm ausartete, in Gegenwart des Gräberzogs Franz Joseph am 26. Dezember des vorigen Jahres in Linz auf und wurde seitdem vermißt.

Aus dem Gefängnis in den Tod. Augenzeugen einer dramatischen Szene waren dieser Tage die Fahrgäste eines in der Station Buchach einlaufenden Personenzuges. Zwei in Begleitung eines Aufsehers befindliche Gefangene brachten in einem Tragkorbe einen wegen schweren Leidens aus der Strafanstalt entlassenen jungen Mann zum Zuge, den die am Orte eingetroffene Mutter des Kranken benutzen wollten, um den Sohn mit in die Heimat zu nehmen, wo sie hoffte, durch liebevolle Pflege ihn wieder zur Genesung zu bringen. Als man die Begleiter den Patienten aus dem Korbe heben wollte, starb er unter ihren Händen. Vor Schmerz brach die Mutter an der Seite ihres Sohnes zusammen, worauf die beiden Gefangenen den Toten in die Anstalt zurücktransportierten.

Feuergefecht zwischen Frauen und Zigeunern. In der Nähe des böhmischen

Ortes Swietla überfielen Zigeuner einen Gutshof. Die dort allein anwesenden Frauen verteidigten sich mit Schusswaffen, bis nach zweistündiger Belagerung Hilfe kam. Mehrere Zigeuner wurden verletzt.

Frauenstudium in Frankreich. Die Gesamtzahl der weiblichen Studenten, die in allen Universitäten und Hochschulen Frankreichs am 15. Januar dieses Jahres eingetragen waren, beträgt 3915 Personen, von denen 1796 Ausländer sind. Den stärksten Anteil stellen die Russen mit 317 Studentinnen allein an der Universität Paris. Dort sind vier Frauen aus der Türkei und vier aus Rumänien in das Hörer-Kollegium eingeschrieben. 36 Studentinnen der Pariser Universität widmeten sich dem Rechtsstudium, 211 dem der Medizin, 596 gehören der philosophischen Fakultät an und 178 studieren Naturwissenschaften.



König Friedrich VIII. von Dänemark 7.

Ein wegen Feuergefahr verkanntes Schiff. In dem im Königl. Dock bei London liegenden Passagierdampfer „Malta“ brach im Kohlenraum auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, das sich reichend auf die Lagerräume ausdehnte. Nach vierstündiger vergeblicher Bekämpfung der Flammen durch die Hafensicherwehr wurde das Schiff unter Wasser gesetzt und dadurch gerettet. Die Ladung ist vernichtet und der Dampfer selbst stark beschädigt. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Mänberischer Überfall auf einen amerikanischen Schnellzug. Ein überaus verwegener Anschlag ist zwei maskierten Räubern in der Nähe einer Eisenbahnstation am Mississippi gelungen. Die Wagnisten hielten auf offener Strecke den vorüberkommenden Schnellzug auf, schossen den Packwagenführer nieder und sprengten in dem Gepäckwagen den Geldschrank mit Dynamit. Sie raubten daraus ein Paket, das 700 000 M. enthielt, und entkamen zu Pferde. Die Reisenden ließen sie unbeachtet. Die kühnsten Banditen kamen unangefochten davon.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Besteuerung und Konfessionspflicht von Vereinen und Gesellschaften zu beschäftigen, die gemeinschaftlich Gemeinwesen besitzen. In G. hatte sich eine Anzahl Personen zusammengetan, um gemeinschaftlich Branntwein billig einzukaufen und an die Mitglieder des Vereins billig abzugeben. W. besorgte den Einkauf und die Verteilung des Branntweins, ohne für diese Tätigkeit eine besondere Entschädigung zu erhalten. Sein Vorteil bestand lediglich darin, daß er den Branntwein durch den gemeinsamen Bezug billiger erhielt, als wenn er ihn allein in kleineren Mengen gekauft hätte. Von der Anklage, den Kleinhandel mit Branntwein ohne Konfession und Steueranzeige betrieben zu haben, wurde W. vom Schöffengericht freigesprochen. Die Strafkammer hob aber die Borentscheidung auf und verurteilte W. zu

einer Geldstrafe, weil er eine Konfession gemäß § 33 (5) der Gewerbeordnung hätte einholen müssen: eine Zuwiderhandlung gegen das Gewerbevergesetz liegt aber nicht vor, da W. gewerbmäßig Branntwein nicht verkauft habe, denn einen Verdienst habe er infolge der Abgabe des Branntweins nicht erzielt. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das indessen die Revision zurückwies und u. a. ausführte, eine Verurteilung auf Grund des Gewerbevergesetzes könne nicht erfolgen, weil ein Verein im Sinne des § 5 des Gewerbevergesetzes vorliegt. Der Angeklagte habe einen Gewinn nicht erzielt, auch sei ein Gewinn unter den Mitgliedern nicht verteilt worden. Gewerbmäßigkeit könne auch aus dem Umstande nicht hergeleitet werden, daß W. den Branntwein durch den gemeinsamen Einkauf billiger erhielt, als wenn er für sich allein kleinere Mengen bezogen hätte.

Nach der Banditenschlacht in Paris.

Die Pariser atmen auf. Die letzten beiden Angehörigen der Bande, die in den letzten Wochen die Hauptstadt Frankreichs wie alle Vororte in Angst und Schrecken versetzte, sind endlich unschädlich gemacht worden. Die vor 14 Tagen gegen den Führer der Automobilverbrecher, der sich mit einem Genossen in einem Automobilskruppen eines Pariser Vorortes verfangen hatte, so hat man auch gegen die letzten beiden gefährlichen Räuber, die wohl mindestens 12 Menschenleben auf dem Gewissen haben, Artillerie und Infanterie, Gendarmerie und Polizei ins Feld geführt, man hat die Banditen regelrecht belagert und ist ihnen endlich mit Dynamit auf den Leib gerückt. Man kann darüber im Zweifel sein, ob die Pariser Zeitungen berechtigt sind, wie sie es alle tun, den „tapieren Truppen“ Vorbeeren um die blindenden Gewehrläufe zu winden. — Tatsache ist, daß Paris jetzt aufatmen kann. Agentur-Marn, wo sich des Dramas letzter Akt abspielte, der stille Frieden, wo sonst selten ein Pariser Ausflüger gesehen wird, ist jetzt das Ziel von Hunderten, die bei den Aufräumungsarbeiten in dem zerstörtem Gartenpavillon irgend ein Andenken an die Verbrecher Garnier und Ballet ergattern wollen. Dies wird an Ort und Stelle dadurch erleichtert, daß die Abperrung aufgehoben wurde und daß die Durchsuchung des Gartens anstehenden Gendarmen sehr nachsichtig waren. Der kleine Gartenzaun mit der Gartenpforte ist von den Andenkenjägern fast vollständig niedergelegt, denn in den Brethern finden sich zahlreiche Löcher, die von den Kugeln der Verbrecher oder der Belagerer herrühren. Man sah den einfachen Mann neben der eleganten Dame, dieses Goldglitter mit dem Messer zu bearbeiten, denn jeder versucht ein Holzstückchen mit Schußlöchern mit nach Hause zu nehmen. Die Mairage, mit der sich Garnier vor den Schüssen deckte, die total durchlöchert und mit Blut bedeckt nach der Beschädigung durch den Kommissar in den Garten gelegt wurde, ist in tausend Fetzen gerissen und nach Paris entführt worden. Ebenfalls erlangt es dem einfachen Mobiliar, das die Polizeibeamten aus der zertrümmerten Wohnung ins Freie schafften. Mit Stöhnen und Lächeln zugleich kann man dabei feststellen, daß die Gesellschaften sich im Augenblick der Andenkenjagd völlig vernachlässigen. Mitglieder der besten Gesellschaft sieht man mit Straßenjungen sich um einen blutigen Fegen streiten, daneben trübt man das Schachern der Andenkenjäger mit Leuten, die für einige Franz das verkaufen wollen, was sie sich unter Puffen und Kniffen als Andenken von den Autobanden erobert haben. Um die abgehobenen Kugeln hatte sich ein regelrechter Markt gebildet, und in den ersten Morgenstunden des Tages nach der Schlacht „notierte“ jede Kugel, von der sich nachweisen ließ, daß sie aus dem Gefecht um das „Fort Garnier“ stammte, drei bis fünf Franc. Das natürlich hierbei ein wüster Schwindel getrieben wurde, ist selbstverständlich; denn der Sohn eines Galtwirts aus Nogent-sur-Marne (schon den ganzen Vormittag im Keller seines elterlichen Wohnhauses Revolvertürgeln in altes Holz, um die Holzstücke dann für schweres Geld nach Paris zu verkaufen. Wer also in der nächsten Zeit in irgend einem Pariser Salon zu Gast

ist, wird ohne weiteres an die Gastgeberin die Frage stellen können: „Haben Gnädigste eine Kugel oder einen Matragente von Garnier?“

Gemeinnütziges.

Ein gutes Mittel gegen Hautwarzen ist die flüchtige Kohlensäure. Die die Warze umgebende Haut wird mit Watte bedeckt und hierdurch geschützt. Darauf ist die Kohlensäure mit einem Holzstäbchen aufzutragen. Nachdem die Kohlensäure eingetrocknet, also in das Gewebe eingedrungen ist, löst sich dieses nach einigen Tagen ab. Dann wird die Prozedur wiederholt, bis die Warze beseitigt ist. Mit Schmerzen ist diese Behandlung nicht verbunden.

Olfit. Der bekannteste ist der sogenannte Olfit, er besteht aus 5 Teilen Leinöl (geschloßes Weind), 3 Teilen Schmalz und 3 Teilen Weisß, die zusammen gemischt, zu einer dickflüssigen, gleichmäßigen Masse gut durchgerührt werden. Dieser Pitt gewinnt an Güte, je älter er wird; damit er nicht eintrocknet und erhärtet, hält man ihn in einen feuchten Kappen. Andre Olfit sind folgende: 1 Teil zerfallener Kalk (Staubkalk) wird mit 2 Teilen Roggenmehl und 2 Teilen Leinöl vermischt und gehörig durcheinander geknetet; oder man mischt 1 Teil trockenes feines Siegmehl, 1 Teil Feinlappelpulver und 1 Teil Leinöl.

Buntes Allerlei.

Ein Erfindung zur Feststellung unsichtbarer Eisberge. Aus Kopenhagen kommt die Nachricht von einer Erfindung, die, wenn die Auslage des Entdeckers sich bestätigt, die Eisberggefahr für die transatlantische Dampfschiffahrt so gut wie völlig beseitigen würde. Der bekannte dänische Erfinder Gledhammer hat eine Entdeckung gemacht, durch die es möglich wird, selbst im dichtesten Nebel auf Entfernungen bis zu 1100 Meter die Nähe von Eisbergen oder Felsen festzustellen. Besonders wertvoll aber soll die Möglichkeit sein, auch genau die Lage dieser Klippen oder Eisberge und ihren Umfang zu erkennen. Eine Anzahl bekannter dänischer Seefahrer hat unter der Verpflichtung zur strengsten Verschwiegenheit die Erfindung besichtigt; es wird einstimmig versichert, daß das Verfahren in der Tat verblüffend und sehr praktisch sei. Gledhammer sagt, daß er einstweilen aus begreiflichen Gründen genauere Mitteilungen nicht machen könne, da die Patentrechte noch nicht erworben sind, aber er fügt hinzu, daß das Verfahren sehr einfach sei und in einer halben Minute ersichöpfend erklärt werden könne. Er will seine Erfindung nicht einer einzelnen Gesellschaft verkaufen, um eine Monopolbildung zu verhindern, sondern das Verfahren allen transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften zur Verfügung stellen.

Die Geschichte einer Bärenjagd. Aus Innsbruck wird der Tgl. Abich berichtet: Im Gebiete der Gemeinde Untere Seebe Frau im Walde wurde ein Bär gesehen. Einige Männer aus Kastelrondo verfolgten das seltene Wild und gaben auch mehrere Schüsse ab, doch entkam der Bär in sein Winterquartier. — Die Geschichte hat sich aber tatsächlich folgendermaßen zugetragen: Ein Wilderer war auf der Dahnental; da bemerkte er Jäger, die keine Spur verfolgten. Um zu entkommen, suchte er seine Verfolger zu täuschen, zog seine Schuhe aus und drückte mit seinen Pfoten wunderbare Bärenspuren in den Schnee. Die Täuschung gelang vollkommen. Die Jäger, die die Spuren eines Bären entdeckt zu haben glaubten, zogen sich zurück, um sich nach Schützenhilfe umzusehen, während der Wildschütz entkam.

Unzufrieden. Nun, es soll ja gestern nach dem Diner bei Kommerzienrat so wundervoll musiziert worden sein; sind Sie denn auch so entzückt gewesen? — Entzückt? Wissen Sie, da setzt sich eine hin und kopft auf zerlegte Kielesentzähne, und einer steht daneben und reißt gedrehte Schafsbäume mit Pferdehaaren — heißt'n Genuß!

Und Elisabeth war ganz überglücklich; sie herzte und küßte die alte Frau, daß ihr der Atem fort blieb — so eine große Freude hatte ihr das Leben noch nie bescheert.

Die Mutter aber, als sie allein war, weinte ein paar heimliche Tränen und seufzte und dachte: „Mein Gott, was soll das bloß werden!“

Die paar Tage vergingen wie im Umfließen. Fieberhaft wurde in dem kleinen Häuschen gearbeitet, denn neben der laufenden Wochenarbeit hatte man jetzt noch die Sonntagskleider zurecht zu machen, damit man sich in Berlin auch leben lassen konnte. Vom Morgen bis zum Abend nähten und garnierten Mutter und Tochter unermüdet. Aber trotz alledem fand die alte Frau immer noch Zeit, zu lächeln und zu flagen: „Was werden nur die Leute dazu sagen. Mein Gott, das überleb' ich nicht!“

Elisabeth aber rief heiter: „Nuitzen, wenn sie schimpfen, dann tun sie's nur aus Neid!“

So kam endlich der ersehnte Sonntag heran. Schön, wie nur ein Junntag sein kann, so brach er an — alles lebte und prangte in strahlender Frische.

Freitagmorgens trug Elisabeth die fertige Wäsche aus. Lachend und flink lief sie von Haus zu Haus, hatten für jeden ein lustiges Wort und scherzte heute sogar mit ihrer intimen Freundin, der alten Mutter Biese. — Der Tag war so ein Freudentag für sie, daß kein einziger Ton von Haß und Ärger laut werden konnte.

Su Mittag oh sie fast gar nichts, so aufgereggt war sie. Und dann ging's jogleich an

die Toilette — sie wußte: heute mußte sie schön ansetzen!

Gegen ein Uhr kam der Kaler, die Damen abzuholen. Mutter und Tochter erwarteten ihn schon.

Und dann brach man auf, natürlich am Bach entlang, damit es möglichst wenig auffiel. Am Bahnhof aber sah sie der Briefbote.

Da seufzte die alte Frau: „Ach Gott, in einer Stunde weiß es die ganze Stadt!“

Die jungen Leute aber lachten und neckten sie. Dann hingen sie in den Filz und tauschten davon.

Wie im Fluge ging es vorwärts — durch grüne Felder, durch blühende Wiesen, durch dunkle Wälder — hinein in die herrliche, prangende Frühlingswelt.

In stiller Glückseligkeit lag Elisabeth da und sah mit traumverlorenen Blicken hinaus in das treibende Leben — sie kam sich vor, als wäre sie ein vom Käfig befreiter Vogel, der nun seinen ersten Flug in die weite Welt tut — alles in ihr war in Aufregung, alles leuchtete dem Reuen entgegen, dem Leben und Treiben der Weltstadt, das sie mit tausend heimlichen Wünschen ersehnte.

Mit glücklichen Bächeln sagte Frey Fröhlich: „Na, war das nicht eine gute Idee von mir?“

Elisabeth nickte nur fröhlich summt.

Aber Mutterchen seufzte: „Wenn es nur für uns keine Unannehmlichkeiten bringt — ja, Sie, Sie kennen unsere lieben Nachbarn noch nicht!“

Doch auch dafür wußte Frey Fröhlich ein

paar tröstende Worte zu finden und so die Sorgen der alten Frau zu zerstreuen, daß auch ihr Gesicht sich nach und nach aufhellte.

Unter heilerem Gepolter verging die kurze Zeit, und schon verlangsamte der Zug seine Fahrt, weil Berlin bereits in Sicht war.

„Mein Gott, was sind das für hohe Häuser!“ rief Elisabeth in ehrlichem Erstaunen, als man langsam durch die Vorortstraßen in Berlin einfuhr.

Bächeln sagte er: „Ja, solch ein Mielenfallen mit seinen Borden- und Hinterhäusern birgt oft vierzig bis fünfzig Familien und manchmal sogar noch mehr.“

Sie schüttelte den Kopf, ordentlich beängstigt kam ihr das vor; so hatte sie es sich nicht vorgestellt.

Rasselnd fuhr die Dampfbremse durch den Zug — ein Stöhnen, Stampfen und Frauchen — dann hielt man in der Bahnhofshalle. Als man glücklich draußen war, umbrandete sie das Leben — ein wirres Durcheinander, Schieben, Stoßen und Drängen, dazwischen Rufen und Schreien — eine unaußhaltbar sich weiter drängende Masse.

Angstvoll hatte Elisabeth die Mutter fest untergefaßt, ließ sich geduldig weiterdrücken und hielt tramschalt die Hand an ihre Tasche. Erst als sie alle glücklich in einer Droßke saßen, atmete sie wieder auf.

Nun fuhren sie durch die Straßen, auf denen die gepackten Menschen in hellen Scharen dahinstredeten.

Weiter beobachtete Frey Fröhlich sein Gegenüber. „Nun, Fräulein Elisabeth, was jagen Sie

zu dem Leben und dem Treiben hier?“ fragte er lächelnd.

Die Kleine war noch ganz verwirrt. Mit aufgeregten Blicken sah sie zu ihm hin und sagte: „O, ich bin noch ganz losungelöst; so habe ich es mir doch nicht vorgestellt, so toll nicht.“

Belustigt erwiderte er: „Und das ist nun bloß der Sonntag; jetzt sollten Sie mal erst dies Leben an einem Wochentag hier sehen, wenn all die vielen Läden offen sind; da erk würden Sie einen richtigen Begriff bekommen, was Berliner Leben heißt.“

„Aber das Gedie,“ sagte die alte Frau, „du lieber Himmel, das hielt ich nicht lange aus.“

„Gewohnheit, Frau Bürger, sonst nichts.“ — Er dirigierte den Wagen in eine ruhigere Straße, dann sagte er: „Wenn es den Damen recht ist, fahre ich Sie mal ein Stündchen in die Kunstaustellung.“

„O bitte,“ antwortete Mutter, während Elisabeth mit stummem Dankesblicken bejahte.

Als er diesen Blick der Kleinen auffing, war er glücklich — er sah es ihr an, wie ihr Herz jetzt für ihn in heller Liebe schlug, aber er verriet sich noch nicht; erst, als der Wagen hielt und er den Damen beim Aussteigen half, da erst konnte er seiner Ungebundenen verstoßen und innig die Hand drücken.

Und nun wanderten sie durch die Räume der Kunstaustellung.

Die alte Frau, bereits abgepannt durch den Krudel, ging ziemlich interesselos mit.

21 10

Bekanntmachung.

Heute **Mittwoch den 22. Mai** abends 7 Uhr sollen die **Bodenhausen am Wege nach dem Rosental** an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung vergeben werden. **Bretinig, am 20. Mai 1912.** **Pegold, Gemeindevorstand.**

Die Mitglieder werden zu der

5. ordentlichen

General-Versammlung

für **Sonnabend den 1. Juni** nachmittags 6 Uhr im Gasthaus zur **Rose** in **Bretinig** hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen.
6. Festsetzung des aktiven und passiven Kredits.
7. Antrag über Veränderung des Statuts.

Jahresbericht und Bilanz liegen beim Rechner zur Einsicht der Genossen aus. Anträge von Genossen sind bis 30. Mai d. J. beim Vorstand schriftlich einzureichen.

Spar-, Kredit- und Bezugs-Berein Rödertal

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Adolf Kunath. **Sermann Fichte.**

Zum bevorstehenden Schulfeste

bringe ich meine reichhaltige Auswahl in

weißen Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle, glatte und durchbrochene Batiste, Seiden-Satins usw.

zu äußersten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Baumwoll-Mouffeline

Mtr. von 45 Pf. an.

Woll-Mouffeline schönste Auswahl

Mtr. von 95 Pf. an.

Abgepaßte Schärpen.

Schärpenbänder in allen Farben.

Haarbänder in allen Breiten und Farben.

Durchbrochene Kinder- und Frauen-Strümpfe in schwarz und braun.

Kinder-Halb-Handschuhe.

Halsketten und Colliers

von 15 Pf. an.

Spigen-Stoffe.

Spigen-Tüll-Einsätze.

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl zu äußersten Netto-Preisen.

Knaben-Wasch-Anzüge und Blousen.

Knaben-Sportgürtel.

Knaben-Hosenträger

von 25 Pf. an.

Kinder-Mützen in jeder Preislage.

Kinder-Strohhüte

von 35 Pf. an.

Kinder-Sport-Hemden.

Auf Wunsch abgepaßte Kinder-Roben.

Emil Horn.

Inh. Erwin Horn.

Wie frische

Mai-Butter

ist meine Tafel-Margarine Spezial-Marke

Muldenperle

welche wegen ihrer Vorzüge und Butter-Ähnlichkeit als erstklassiges Fabrikat unter den Feinschmeckern geschätzt wird.

Die Erzeugerin obiger Marke, die **Milko-Nährmittel-Fabrik G. m. b. H., Pratau/Elbe**, erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden die höchste Auszeichnung der Branche, die

Goldene Medaille.

Um nun noch Fernstehende mit diesem Butter-Erfolg bekannt zu machen, ver-
abfolge ich bis zum

25. Mai 1912 (Pfingst-Sonnabend)

1 Pfd. Muldenperle Tafel-margarine

und

1/2 Pfd. Blockschokolade

oder

1 Dose Fruchtbonsbons

zusammen für

90

Pfennige.

Reichsadler-Drogerie

Dswald Hentschel - Großröhrsdorf.

Das diesjährige Pfingst-Schiessen in Pulsnitz

wird

vom **27. bis mit 30. Mai**

abgehalten.

Jeden Tag Aus- und Einzug des Schützen-Jäger-Bataillons.

Alle Festtage, früh und nachmittags:

Frei-Konzert.

Abends: **Illumination des Festplatzes.**

Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Die Schützendeputation.

Rudolf Dpiz.

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Zu den Pfingstfeiertagen empfehle meine

Lokalitäten

einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll **F. A. Burkhardt.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Gattin, Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Karoline Wilhelmine Horn

geb. Schreier,

fühlen wir uns gedrungen, für die zahlreiche Begleitung, sowie für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Trauergeläute ihren treuen Freundinnen unseren innigsten Dank auszusprechen.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, am 19. Mai 1912.

Der trauernde Gatte **Louis Horn** nebst Kindern u. Angehörigen.



Radfahrerverein

Rödertal Bretinig.

Morgen **Donnerstag** abends 1/2 9 Uhr

Versammlung

in der **Rose**. Bundesfest betr. Alle kommen.

Die Mitglieder, welche **Sonnabend**

fahren, erhalten **Freiquartier**. An-

meldungen hierzu sind bis **24. Mai** bei

dem **Unterzeichneten** erforderlich.

P. Richter, Vors.

Was hör ich dröhnen für Gesang,

Was für Musik erschallen?

Der eine sprach, der andre lief,

Der Knabe kam, der Vater rief,

So ein Konzert ist wundervoll,

Das laß ich mir gefallen!

So urteilt man über die neuen

Fortophon-Sprechmaschinen

Wer sich für edle Musik, Künstler-Gesänge

usw. interessiert, veräume nicht, sich diese

Apparate anzuhören.

Probe-Apparat

steht zur Verfügung.

Lieferung von **Ersatzteilen**, ff. **Salon-**

und Starkton-Nadeln, sowie **echten**

Grammophon- und Zonophonplatten.

Das Beste was es gibt.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Werkstatt für Uhren- und Nähmaschinen-

Industrie und Feinmechanik.

Wirtschaft zum Waldhaus,

Gierberg, Pulsnitz.

Jeden **Mittwoch**

Kaffee und Plinsen.

Otto Nicolai.

Näherin

für **Koch-, Kellner- und Friseurjacken**

gesucht, wemöglich mit **Knopfloch-**

Maschine. Wäschefabrik

„Gasterec“

A. Harrer, Görlitz, Dresdenerplatz 11.

Federmann

wird zum **Chauffeur** theoretisch und praktisch

herangebildet. Prospekt umsonst.

Autoführerschule Magdeburg.

Freibank.

Nächsten **Freitag** früh 8 Uhr wird ein

Rind,

roh, **Pfd. 40 Pfg.**, verpundet.

Die **Ortsbehörde.**

Flechten

altene und trockene Schuppenflechte

akrop. Ekzeme, Hautentzündungen, aller Art

offene Füße

Brennblasen, Heimgeschwür, Aderknoten, kleine

Finger, alle Wunden und oft mit hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Witt und Skora. Preis Mark 1.15 z. L.M.

Dieses schreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-gelb-rot

z. Fa. Schubert & Co., Weinbühlstr.-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

In allen Apotheken.

Prospekt frei.

Garantie

Zurücknahme.

Franko-

Lieferung.

Mit und ohne Heizzug. Wenig Raum,

wenig Wasser, beanspruchen meine solid

gearbeit. Wannen von 13 M. an. Tausende

im Gebrauch. Beste freiw. Zeugnisse.

Bernh. Hähner, Chemnitz No. 868.

G. Horn, Mechaniker, Bretinig.

Achtung!

Bringe hiermit meinen werten Kunden sowie

einer geehrten Einwohnerschaft von Bretinig und

Umgegend meine

Maß- und altdeutsche

Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung.

Da ich nur Stunden-Geschäft führe und bestes

Material verwende, bitte ich bei prompter Be-

dienung höchst um freundliche Unterstützung

und zeichne

hochachtungsvoll

Karl Heinrich Eugen Adler,

Schuhmachermeister.

(Vegr. 1885.)

Bretinig, 13. Mai 1912.

Wringmaschinen

empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Beim Werber, S. d. Kaufmanns Kurt Bernhard Walter Schönwald Nr. 132 c. — Lina Gerbo, T. d. Fabrikarb. Erwin Martin Schöne Nr. 1 b. — Kolhar Rolf, S. d. Fabrikbesizers Rudolf Wolbemar Bener Nr. 117. — Paul Helmut, S. des Arbeiters Paul Friedrich Heinrich Ludwig Jost Nr. 77. — Max Gerhart, S. d. Kutschers Emil Max Paul Gange Nr. 86 a. — Helene Gertrud, T. d. Holzarbeiters Ernst Bernhard Gebauer Nr. 120. — Gerhard Rudolf, S. d. Exped. Andreas Niesenegger Nr. 260 a.

Aufgebote: August Emil Kühne, Fabrikarb. Nr. 140 b und Veronika Gertrud Fichte Nr. 40 b. — Alfred Richard Häupl, Bauarbeiter Nr. 302 m und Ida Anna Foden Nr. 91 c.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Otto Bruno Fiedrich in Vollung mit Elsa Anna Gertrud Wehner in Vollung.

Sterbefälle: Helene Margarete, T. d. Maurers Alwin Gustav Winter Nr. 180, 2 M. 25 T. alt.

Verschiedenes.

Ein höchst erfreuliches Bild gewährt die Tätigkeit der Ortsgruppe Hamburg des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Allgem. Deutscher Schulverein), die nach dem Jahresbericht von 1911, dank des opferwilligen Zusammenwirkens von Staat und Einwohnern (laut Beschluß von Senat und Bürgerschaft wird ein jährlicher Staatszuschuß von 10 000 Mark gewährt) eine Einnahme von 30 000 Mark erzielen konnte. Die Ortsgruppe ist vorzugsweise in Preußen tätig und verwendet im Interesse der Hebung des Deutschtums über See ihre reichlichen Mittel zur Unterstützung von Lehrern, Schulhausbauten, Lehrmitteln und Volksbibliotheken. Die Hamburger Kaufherren haben die Wichtigkeit des Deutschtums im Auslande richtig erkannt und trotz des erst achtjährigen Bestehens der Ortsgruppe die stattliche Summe von nahezu 200 000 Mark für die Vereinszwecke ausgegeben. Bei der industriellen und kommerziellen Bedeutung des Königreichs Sachsen, das schon in 52 Ortsgruppen das Deutschtum im Auslande regsam fördern hilft, darf unter Dank gegen die Tätigkeit der Hamburger nicht zurückbleiben. Je mehr das Deutschtum im Auslande vom deutschen Mutterlande aus gefördert wird, desto zahlreichere Abgabebiete erschließen sich dem von Jahr zu Jahr steigenden Export auch im Königreich Sachsen.

— Verzweiflungstat eines Mutter. In Lauban verübte eine Mutter eine schreckliche Tat. Aus unbekanntem Grund tötete die Frau des Malers Auer aus Lauban ihren 6 Jahre alten Knaben und ihre erst 1 Jahr alte Tochter, indem sie beide Kinder im Queis ertränkte. Sie sprang dann selbst in das Wasser und ertrank.

— Der Prokurist der Aktien-Gesellschaft Jutespinnerei und Weberei in Kassel, Kaufmann Karl Krober ist nach Verübung umfangreicher Unterschlagungen flüchtig geworden. Die Höhe der veruntreuten Summe läßt sich noch nicht genau feststellen, doch handelt es sich um sehr bedeutende Beträge. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Verfolgung des Flüchtigen aufgenommen, der seit vier Tagen dem Geschäft ferngeblieben ist. Krober steht im Alter von etwa vierzig Jahren.

— In Cronenberg im Rheinland wurde die Frau des Paders Hoffschmidt plötzlich wahnsinnig, legte ihr zweijähriges Kind unter die Brotmesserseiche und schnitt ihm den Hals durch. Die bedauernswerte Frau wurde nach einer Irrenanstalt geschafft.

— Beim Uhrmacher. „Kann ich bei Ihnen vielleicht einen Wecker bekommen, irgend ein neues System, der das Dienstmädchen weckt, ohne daß die Familie im Schlaf gestört wird?“ — „Nein, ich führe nur das alte System: die ganze Familie wacht auf, und das Dienstmädchen schläft weiter.“ (Lustige Blätter.)

Lederpantoffeln

für Männer mit Absatz, für Frauen in Fabrik- und Handarbeit, sowie für Kinder in braun und schwarz in allen Größen, beagl. leichte Sommerpantoffeln für Frauen empfiehlt in großer Auswahl **Max Güttrich.**

Deutscher Radfahrerbund.

Die Karten für die Bundesmitglieder, sowie die Touren-Pläne sind eingetroffen und abzuholen beim

Ortsvertreter **Georg Horn.**

Zum bevorstehenden Schulfeste

bringe ich meine reichhaltige Auswahl in

weißen Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle, glatte und durchbrochene Batiste, Seiden-Satins usw.

zu äußersten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Baumwoll-Mouffeline

Mtr. von 45 Pf. an.

Woll-Mouffeline schönste Auswahl

Mtr. von 95 Pf. an.

Abgepaßte Schärpen.

Schärpenbänder in allen Farben.

Haarbänder in allen Breiten und Farben.

Durchbrochene Kinder- und Frauen-Strümpfe in schwarz und braun.

Kinder-Halb-Handschuhe.

Halsketten und Colliers

von 15 Pf. an.

Spigen-Stoffe.

Spigen-Füll-Einsätze.

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl zu äußersten Netto-Preisen.

Knaben-Wasch-Anzüge und Blousen.

Knaben-Sportgürtel.

Knaben-Hosenträger

von 25 Pf. an.

Kinder-Mützen in jeder Preislage.

Kinder-Stroh Hüte

von 35 Pf. an.

Kinder-Sport-Hemden.

Auf Wunsch abgepaßte Kinder-Roben.

Emil Horn.

Inh. Erwin Horn.

Wie frische

Mai-Butter

ist meine Tafel-Margarine Spezial-Marke

Muldenperle

welche wegen ihrer Vorzüge und Butter-Reinheit als erstklassiges Fabrikat unter den Feinschmeckern geschätzt wird.

Die Erzeugerin obiger Marke, die Milch-Nährmittel-Fabrik G. m. b. H., Pratau/Elbe, erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden die höchste Auszeichnung der Branche, die

Goldene Medaille.

Um nun noch Fernstehende mit diesem Butter-Erfolg bekannt zu machen, verabsolge ich bis zum

25. Mai 1912 (Pfingst-Sonnabend)

1 Pfd. Muldenperle Tafel-
margarine

und
1 1/2 Pfd. Blockschokolade

oder
1 Dose Fruchtbons

Reichsadler-Drogerie

Oswald Hentschel — Großröhrsdorf.

zusammen für

90

Pfennige.



in braun und schwarz sind die **idealeste Fußbekleidung** für Kinder u. Erwachsene im Sommer. In großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen empfiehlt solche **Max Güttrich.**

Speise- und Weinkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Hüte, steif und weich, schwarz und farbig, Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen: in größter Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

J. Wagner,
Grossröhrsdorf, Mühlstraße.
Vermessungsbüro

von **Rudolf Rentsch,** geprüfter und verpflichtet. Geometer, Großröhrsdorf, Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller **Vermessungs-Arbeiten.** Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr.

Jetzt ist die beste Zeit zur Erlernung des **Chauffeurberufes.** Eintritt täglich, Kursus nur 150 Mark. Man verlange Prospekte von der **Dresdner Chauffeur-Schule**

Borsbergstr. 39. Einzig konzeffionierte Chauffeurschule in ganz Sachsen, gewissenhafteste Ausbildung. (Spezialkurse für Herrenfahrer.)

Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madameweg Nr. 158.

— Tausende von Stellen befest. — Direktor Krause. In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren.

Stroh Hüte

für Herren und Kinder in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt **Max Hörnig.**

Turnschuhe

mit **Chromsohle** in allen Größen empfiehlt **Max Güttrich.**

Badewannen „System Krauss“



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte Verbindungsstellen. Im ganzen verzinkt von 20 Mark an. Broschüre gratis.

Bernhard Hähner, Chemnitz I. Sa. Nr. 868.

Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.**

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reines, zartes, schönes Teint. Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmild-Seife** a St. 50 Pfg., ferner macht der

Pada-Cream rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **F. Gotth. Horn, Chesh. Horn, Wild. Walz.**

Ball- und Spangenschuhe in sehr großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen hält auf Lager **Max Güttrich.**

Zur Frühjahrs- und Sommersaison

empfehle ich mein reichhaltiges
Schuhwaren-Lager
 für Herren, Damen und Kinder, in schwarz und braun mit und ohne Lackkappe zu äußerst billigen Preisen und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Büttrich
 D. D.

NB. Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretnig

empfehle ich mein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknien sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Unentbehrlich in jedem Haushalt

ist der

Brottschneider

"Fig",

Stück Mark 1,50. Zu haben bei

Georg Horn, Mechaniker.

Niemand

veräume das gut renommierte

Tanz-Institut

von **A. Schurig jun., Radeberg, Neuestr. 12** zu besuchen. Beste und billigste Gelegenheit wird nur da geboten, flott und sicher tanzen zu lernen.

Näheres in meiner Wohnung, Radeberg, Neuestr. 12. Komme auf Wunsch auch nach auswärts. Privatstunden jederzeit.

Hochachtungsvoll
A. Schurig jun.,
 Lehrer für Tanzkunst.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 g
W. Hauswald

empfehle ich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

— Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme. —
Kunstvolle Zahn-Plombierungen,
 — Behandlung für sämtliche Krankenkassen. —
 Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
 Sehr mäßige Preise.
 Sprechzeit: täglich 9-7, Sonntags 8-2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Das altrenommierte und größte

Bettfedern- und Daunen-Lager von

A. Hermann Cunradi in Pulsnitz

offeriert

ff. weiche, weiße, füllkräftige Schleiffedern, sowie ff. Chinadaunen bis zu den feinsten Schwanendaunen in hervorragend schöner Ware und sicher Jedermann reellste Bedienung zu.

Befichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

Wein-Gläser Likör-Gläser

empfehle ich billigst

Georg Horn, Mechaniker.

Diamant Fahrräder

keine Versandhausware
 prima Qualitätsmarke sehr preiswert
 Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

Turner-Hosen,

lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Halsabschluss, Reichturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen Einfügen, graue Hosen, Turnschuhe (Sachsenfarbe), Hosenträger, Gürtel und Stege, Schlipse, Kravotten und Selbstbinder (in großer Auswahl), Hüte, Mägen, Schuhe und Stiefel (nur mit Chromsohle) in verschiedenen Sorten, auch Niederbügel kauft man am besten und billigsten bei

P. M. Haufe,

Spezialgeschäft für Turnkleidung,

Großröhrsdorf, Dammstraße.

Ferner empfehle ich für Knaben weiße Hemden, weiße Kniehosen, Hosenträger, Gürtel und Schuhe.
 D. D.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.
 Das Gymnasium.
 Das Realgymnasium.
 Die Oberrealschule.
 Das Abiturientenexamen.
 Die Höh. Mädchenschule.
 Die Studienanstalt.
 Das Lyzeum.
 Das Lehrerinn.-Seminar.
 Das Konservatorium.
 Die Handelsschule.
 Einjährig-vorwärtige Prüfung.
 Das Präparand.
 Mittelschullehrer-Prüf.
 Der gebildete Kaufmann.
 Der Militärwärter.
 Der Bankbeamte.

Diese ausgezeichneten 11 Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Anschaffungskosten bereitwillig.
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Dauernde Freude

an seinem Fahrrad
Superior-Rad
 hat jeder, der ein
 von uns fährt, das dieses von bester Qualität und dabei im Preise außerordentlich billig ist.
 Reich illustrierte Probe, lustig kostenlos.
Hans Hartmann A.-G.
 Eisenach.
 Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

Persil

wäscht selbsttätig und mühelos!
 Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
 Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL Co., DÜSSELDORF.
 Allein-Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Anmeldungen
 zum Deutschen Radfahrersbund nimmt jederzeit entgegen
Georg Horn, Mechaniker.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit
Kaiser's Kindermehl
 das Beste!
 1/2 Ko Dose Mk. 1.25
 1/4 " " " —.75
 Zu haben bei:
 Theodor Horn in Bretnig.
 G. A. Boden in Bretnig.

Flechten

abwunde und trockene Schuppenflechte
 schupp. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
 Beinschäden, Beiragewürde, Aderboine, Blau Finger, alle Wunden sind oft sehr heilsam;
 wer bisher vergeblich hoffte
 gehalt zu werden, mache noch einen Versuch
 mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 bei von Gift und Schmerz. Preis Mark 1.15 u. 2.25.
 Dankeschreiben haben wir schon viele.
 Nur echt in Originalpackung verpackt von
 A. F. Schuber & Co., Wien.
 Filialhandlungen werden angegeben.
 Die Rino-Salbe ist ein

Zeugschuhe
 für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt
Max Büttrich.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Streber.

(Fortsetzung)

Roman von Friedrich Sedendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, man hört interessante Neuigkeiten gleich beim Eintritt — also, darf man bereits gratulieren.“

Er schüttelte Binden kräftig die Hand, ebenso Renée, die seinen Druck leise erwiderte; dann lächelte er die Hand Frau v. Stachow und die seiner Mutter. Mit dem Vater wechselte er einen Händedruck. Denner sah seinen Sohn an, aber der hielt ruhig den Blick aus und lächelte harmlos, schien überhaupt guter Laune. Der Alte war zufrieden, wenn auch mißtrauisch. Er war sehr immer in einer etwas gereizten Stimmung und witterte hinter jeder Miene irgend etwas.

Aber heute war einmal ausnahmsweise alles nach seinem Wunsch. Alle waren guter Laune, Binden machte viele Witze, Renée und Frau v. Stachow sekundierten ihm schlagfertig und Wolf selbst, sonst ziemlich einfüßig und ruhig in Gegenwart des Vaters, war lustig und gesprächig.

Denner zeigte seinen Gästen das Haus und den Garten. Renée und Wolf gingen mit Frau Irene und Frau v. Stachow etwas voraus, Binden mit dem Hausherrn hinterdrein.

„Schön haben Sie's hier, Denner, prächtig schön. Man hätte Lust hier zu bleiben, aber leider — ich muß morgen früh noch fort. Order — da ist nichts zu machen. Ich fahre um 11.24 Uhr mit dem Schnellzug hier ab.“

„Somewhat?“
— Binden lächelte.

„Es scheint eilig zu sein.“
Denner stellte noch ein paar Fragen, aber Binden schien

nicht zur Indiskretion zu neigen. — Frau v. Lenner und Frau v. Stachow stiegen zu den beiden Herren.

Einen Moment blieben die jungen Leute allein.

„Heute bist Du brav, Wolf,“ sagte Renée leise.

Aber er antwortete ebenso: „Habe ich Deine allerhöchste Zufriedenheit erworben?“

„Ja, Du bist lustig, freundlich und machst nicht Dein chronisches Brummgesicht. Nur so weiter. Es ist besser so als anders. Ist etwas neues?“

„Richt, das ich wüßte. Binden fährt morgen früh nach Dillingen. Hat er etwas erreicht?“

„Du scheinst sehr genau informiert zu sein. Wir wissen noch gar nicht genau, was er überhaupt will.“

„Auch die Prinzessin nicht?“

„Die schon gar nicht. Die hat heute ganz andere Sachen; die träumt von einem schlanken Leutnant.“

Sie sah lächelnd zu ihm hinauf. Erst verstand er gar nicht.



Ein alter Volksbrauch in Zürich: Das Verbrennen des „Wogg“ (Winters) auf dem alten Tonhalleplatz am Beginn des Frühjahrsbeginns.

„Was sagst Du — die Prinzessin —“, dann kam ihm das Verständnis, „Du, sag, das ist doch Unsinn, nein?“
 „Blutiger Ernst. Sie seufzt den ganzen Tag — es ist zum Erbarmen. Sie seufzt — natürlich nur diskret und ganz leise, wie Prinzessinnen eben schon seufzen — aber sie seufzt.“
 Er sah sie ungläubig an.
 „Du — wirklich? — Das fehlte noch — Renée, mach jetzt keine Dummheiten, ich bin nicht zum Erben aufgelegt.“



Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Wirklicher Legationsrat Dr. Schnee.

Er ist im 42. Lebensjahr; er war 1898-1900 kaiserlicher Richter auf dem Bismarck-Archipel und 1900-1903 Stellvertreter des Gouverneurs auf Samoa. 1906 wurde er Vortragender Rat im Auswärtigen Amt und 1907 Direktor im Reichskolonialamt. Auch war er literarisch und wissenschaftlich tätig, so als Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität und Verfasser mehrerer Kolonialwerke.

„Ja, mein Lieber, wenn man das Bede hat, Gnade zu finden —“

Als sie sah, wie bestürzt er ausah, lachte sie ihm zu.
 „Ach, Unsinn — sei unbesorgt. Es ist gar nichts los.“
 Er atmete auf.

„Das hätte uns noch gefehlt! Hebrigen — mein Vater

Die anderen näherten sich.
 „Also, Sie werden doch bei unserem Regimentsrennen dabei sein, gnädiges Fräulein?“ sagte Wolf laut.
 „Aber selbstverständlich. Reiten Sie mit?“
 „Ehrentage.“
 „Ach — da bin ich aber neugierig. Nun, Herr von Binden,“ wandte sie sich an den Diplomaten, „ist das eine Art? Sie sind wenig eifrig im Courmachen. Lassen mich mit einem jungen Offizier hier allein — fürchten Sie nicht die Konkurrenz?“
 Binden verneigte sich.

„Gnädigste — ich habe so felsenfestes Vertrauen in Sie —“
 Man ging plaudernd wieder hinaus.
 Renner war ein bißchen unzufrieden. Bei der nächsten günstigen Gelegenheit nahm er seinen Sohn beiseite.

„Hast Du etwas erfahren? Hat Dir die kleine Tischendorf etwas gesagt? Ihr habt Euch ja eifrig genug unterhalten.“
 „Hervorragend — sie ist eine passionierte Reiterin.“
 „Sehr interessant. Tennis spielt sie auch — hoffentlich kann sie auch schwimmen!“

Renner war ärgerlich. Zu den Antworten seines Sohnes schien er eine versteckte Absicht zu wittern. Er unterdrückte aber seinen Kummer.

„Hat sie nichts über Bindens Erfolge respektive Absichten verlauten lassen? Oder hast Du sie nicht gefragt?“

„Das schon. Aber sie schien nichts zu wissen. Wenigstens tat sie so.“

„Na, ich werde der kleinen geriebenen Kröte schon den Mund zu öffnen wissen.“

Wolf verschluckte eine Grobheit. Er hatte sich vorgenommen, Renées Rat zu befolgen und sich unter keiner Bedingung etwas anmerken zu lassen. Daher antwortete er in ganz gleichgültigen Tone: „Ich weiß nicht, ob Du Glück haben wirst. Sie ist vielleicht geschickter, als Du denkst. Außerdem ist sie die beste Freundin der Prinzessin.“

„Ewig dasselbe. Ihr seid alle große Menschenkenner. Freundinnen und Diskretion — das sind Zusammenstellungen,

Die Ueberschwemmungen im Mississippigebiet.

In der ersten und zweiten Aprilwoche wurde das Mississippigebiet durch eine verheerende Hochflut heimgesucht. Mehr als 50 000 Quadratmeilen wurden übersutet, mehrere Tausend Häuser wurden von dem Wasser verweht, die Bewohner der kleineren Städte und Niederlassungen flüchteten sich in die Kirchen und öffentlichen Gebäude, und gegen 20 000 Menschen wurden obdachlos und heimatlos. Die Deiche des Mississippi wurden an mehreren Stellen durchbrochen, und die Fluten zerstörten Brücken und Straßen. Unsere Abbildung zeigt eine Eisenbahnstrecke bei Memphis, auf der ein Zug infolge Gleitschiebungen entgleiste und in die Gefahr geriet, von den Wassermassen mit samt der Brücke fortgerissen zu werden; der Bahndamm selbst war fortgespült. Die Stadt Memphis stand mehrere Meter tief unter Wasser; der Schaden ist ungeheuer und auch nur schätzungsweise nicht anzugeben.



hat eine gute Idee gehabt. Er meinte, daß Du so die richtige Person wärst, um uns, das heißt ihn über die Dinge am Hofe zu informieren.“

„Gar nicht übel. Ich bin kein schlechtes Nachrichtenbureau. Für mich arbeite ich auch äußerst zuverlässig, aber für ihn — die Nachrichten werden etwas tendenziös gefärbt sein. Es ist übrigens gut, daß ich es weiß. Apropos — hat er keinen Verdacht geschöpft?“

„Ich weiß nicht.“

„Du, Wolf, ich werde danach trachten, daß Du an den Hof kommst. Ich will Dich unter meiner Aufsicht haben.“

die es nur in den Pensionatsgeschichten für höhere Töchter gibt.“

Wolf lächelte.

„Mag sein — ich bin in dieser Art Literatur schlecht bewandert, aber ich glaube, Fräulein von Tischendorf ist ausnahmsweise mit der Prinzessin und nicht gegen sie befreundet.“

Renner zuckte verächtlich mit den Schultern und ging zu den anderen. Die Unterhaltung war angeregt und lustig. Man unterhielt sich im allgemeinen im Rennerischen Hause gut. Die vornehme, verständnisvolle Unterhaltung Frau Trenens, die überdies auch aufmerksam zuzuhören verstand, der etwas über-

legene und schlagfertige Big Kenners, machten das Gespräch mit den beiden zu einem Vergnügen. Auch Wolf konnte, wenn er seinen guten Log halte, aus seiner Reserve heraustreten und amüßant plaudern, aber er bedurfte erst der Anregung ihm sympathischer Menschen.

Heute, wo Binden mit seiner etwas leichtsinnigen Lustigkeit dazukam und in Renée und Frau v. Stachow wichtige, jeden Spiel geschickt parierende Partnerinnen fand, war es besonders lustig.

Nach dem sogenannten „einfachen Butterbrot“, das aus fünf Gängen bestand, zogen sich die drei Herren zurück, um im Spielzimmer ein bißchen zu „jeuen“.

Das Spielzimmer war ein behaglicher Raum mit Eichenmöbeln und grünen behaglichen Ledersesseln, die neben den kleinen, niedrigen, massiven Spieltischen standen. Die einzelnen Garnituren waren in kleinen Nischen untergebracht, so daß man fast abgefordert sah. Die Nischen wurden durch elektrische Lampen erhellt, die über dem Spieltisch hingen und deren Licht durch dünne orangefarbene Seide gedämpft wurde.

Tommy, der sich mit der Lautlosigkeit eines Schattens bewegte, knippte in einer der Nischen das elektrische Licht an, stellte die Stühle zurecht, bereitete die Karten und nahm aus einem kleinen Vorratshaus Gläser und Flaschen. Dann postierte er sich so, daß er stets bei der Hand war und doch kaum sichtbar wurde. Tommy war das Ideal eines Dieners, und Binden nannte ihn ein „Wunder der Dresfur“. Er übertraf jeden Stellener an Gewandtheit und ein Wiener „Ober“ war nur ein schwacher Abklatsch von Tommys Geschicklichkeit.

Binden hatte schon das Spielfieber. Er war ein leidenschaftlicher Spieler. Und wenn er Karten sah, konnte er sich nicht beherrschen. Dazu war er nicht einmal ein glücklicher

Spieler. Man erzählte sich, daß er schon ein Viefenvermögen am „grünen Tisch“ gelassen hätte.

„Wer hält die Bank?“

„Wollen Sie, Binden?“

„Von.“

Er setzte sich und mischte sorgfältig das Spiel; dann ließ er Wolf abheben.

Wolf spielte eigentlich ungern. Er war ein Feind jedes Hazardierens, aber heute hatte er sich entschlossen, den Weisungen seines Vaters zu folgen.

Der alte Kenner war eigentlich auch wie Binden ein leidenschaftlicher Spieler, nur daß er, im Gegensatz zu Binden, von unbeweglicher Kaltblütigkeit war. Er verlor die größten Summen mit derselben anscheinend gleichgültigen Miene, mit der er die größten Gewinne einstrich.

Im übrigen war er gewöhnlich ein glücklicher Spieler. Man konnte glauben, er trobe es dem Glück ab, so hartnäckig konnte er am Spieltisch sitzen und spielen, bis sich das Blatt zu seinen Gunsten wendete.

Er spielte heute wieder mit ungewöhnlichem Glück. Wolf blickte zu seinem Vater hinüber. Welchen Zweck hatte der Bettel gehabt, wenn sein Vater Binden alles wieder abgewann, was er verlor?

Wolf verlor tüchtig. Er kaufte einfach, bis er verlor. Nur manchmal machte er einen schwachen Versuch, das Glück selbständig walten zu lassen. Aber es schien ihm nicht günstig gestimmt. Er verlor auch ohne sein eigenes Zutun.

Sein Vater gewann immer mehr. Und er erhöhte dazu fortwährend die Einsätze. Die Goldstücke und Scheine häuften sich an seinem Platz. Binden wurde immer aufgeregter. Trotz der Gewinne, die er von Wolf einstrich, verlor er noch eminent.

(Fortsetzung folgt.)



Rätsel.

1. Begierbild.



Wo ist der Diener?

2. Rätsel.

Riegt's irgendwo im Streit mit e,
Ragst Du nur unbefürmert sein;
Wie Dir ein gutes Sprichwort sagt,
Tritt bald der Friede wieder ein.
Mit e such ich zur Sommerzeit
Es gerne auf mit seinen Vätern.
Da läßt es sich gar wunderhold
Von tausend schönen Dingen träumen.

Rechnen: 1. Den Reim findet man, wenn man das die erste Buchstabe des Wortes mit dem Buchstaben e vertauscht. 2. Das Wort ist ein Sprichwort, das man oft hört. 3. Das Wort ist ein Name, den man oft hört. 4. Das Wort ist ein Name, den man oft hört.

Gemeinnütziges.

Hagebuttenmas. Die ausgeleerten und gereinigten Hagebutten werden in frischem Wasser durchgewaschen, in einen Porzellanleimer oder Topf geschüttelt und kühl gestellt. Jeden Morgen

rührt man die Früchte mit einem Holzgabel um und gibt eine starke Messerspitze doppelt lothentauendes Natron bei. Nach 5-6 Tagen treibt man die Masse durch ein Haarsieb, läutert das gleiche Gewicht Zucker, gibt das Mark hinzu und kocht es langsam unter fortwährendem Rühren, bis es dicklich ist und, auf eine porzellanene Untertasse getropft, kein Wasser zieht. In Gläser gefüllt und an einem trockenen Ort verwahrt, hält sich das Nus sehr gut und ist zu süßen Speisen, Suppen und auf Weißbrot gestrichen, sehr beliebt.

Französischer Eierkuchen. Die Omelette unterscheidet sich von den mit dem Namen Eier- oder Pfannkuchen benannten Speisen dadurch, daß kein Mehl zu den Eiern genommen wird und kein flacher Kuchen, sondern ein aufgerollter Gebäck wird. Sehr zu beachten ist, daß die zum Braten verwendete schwarze Pfanne sehr rein gehalten wird, da die Omelette sonst zu leicht am Boden anhängt. Deshalb ist es gut, in einer Küche, wo viel Omeletten gebraucht werden, immer die gleiche Pfanne zu diesem Zweck zu halten. Für eine Portion rechnet man gewöhnlich drei Eier. Von mehr als zwölf Eiern sollte keine Omelette gemacht werden. Neue Eier werden in eine Schüssel ausgegossen, Salz, etwas Pfeffer sowie sechs Gramm feiner zerhackter Butter dazu gegeben und das Ganze mit einem Schlagschüssel gut durchmischungsgeschlagen. Eine schwarze Pfanne setzt man auf lebhaftes Feuer, gibt etwa fünfzig Gramm Butter, und wenn dieses heiß ist, die ausgegessenen Eier hinein. Hierauf arbeitet man mit einer langen Gabel die Eier durcheinander, so daß sie gleichmäßig in der Pfanne anziehen und nach und nach fest werden. Die Pfanne wird mit der einen Hand fortwährend gedreht, solange man mit der Gabel die Eier verarbeitet. Haben die Eier gleichmäßig angezogen, so rollt man sie zusammen oder schlägt sie auf beiden Seiten gegen die Mitte zusammen und gibt der Omelette eine hellgelbe Farbe, worauf man sie auf eine ovale Porzellanplatte gibt und serviert. Diese Omelette kann man auch mit irgend einer Marmelade oder eingemachten Früchten füllen.

Verjüngungskartoffeln. Etwa zehn bis zwölf große, geschälte Kartoffeln werden in Stücke geschnitten, in Salzwasser gekocht, abgeschüttelt, und, nachdem man sie abgetrocknet hat, durch ein Sieb gestrichen, in einer Kaffeecanne mit fünfzig Gramm Butter, drei Eigelb, Salz und Muskatnuss abgedämpft. Wenn die Masse erkaltet ist, werden daraus flache, rund ausgestochene Scheiben hergestellt, die auf ein gebutertes Blech gelegt, mit Eigelb bestrichen und im Ofen gelb gebacken werden.

Bei Hundst. empfiehlt sich zur Beseitigung von Ungeziefer auf nassem Wege als wirksames Mittel eine Abkochung des häufig wildwachsenden bitteren Weichhahns (Wermut, Artemisia Amara L.). In 3-4 Litern Wasser kocht man etwa sechs bis acht Handvoll Wermut stückig aus, worauf man den Kochtopf fest zudeckt und die Abkochung einige Stunden stehen läßt, mit der man dann den Hund badet, ihn nachher erst mit lauem, schließlich mit kaltem Wasser abspült und ihm die Haare gründlich durchkämmt.

Gegen Sommerprossen und Hühnerblattern hat sich folgendes Waschmittel sehr gut bewährt: Man mischt 4 Gramm Salzwasser, 2 Gramm Essigessenz und 8 Gramm Lavendelwasser und wäscht mit dieser Mischung täglich 2-3 mal die betreffenden Stellen.

Lustige Ecke

Witz.

Wadziß.
„Ansee junger Arzt
ist ein reizender
Mensch, da ist es ja
ein Vergnügen, krank
zu sein!“

Einfall.

Steinreiche Leute
sünnen Blutzorn sein.

Schlau.

Die neue
Braut: „Also
morgens abend treffen
wir uns! Werden
Sie mich aber auch
wiedererkennen,
Herr Sergeant?“

Sergeant:
„Nun, Sie können
ja mein Sorgen als
Erkennungszeichen
ein Gansdierel in
der Hand halten!“



Poesie und Prosa.

„Ach, gnädiges Fräulein, würden Sie mit mir die Reise durchs Leben wagen?“
„Gewiß, wenn Sie das nötige Reisegeld haben!“

Ku!

„Diese Fabrik
arbeitet Jahr für
Jahr mit einem De-
fizit, und jeder Di-
rektor wird wohl-
habend dabei —“

„Ja, es ist die
reine Defizitfabrik!“

Kasernenhofblüte.

Feldweibel.
„... Sie sind also
gestern abend in Ci-
vil gesehen worden.
Einjähriger! Schä-
men sollten Sie sich!
Ein Soldat in Civil
ist das selbe, was am
Bismarcktag ein Son-
nenfächer ist!“

Monolog eines

Tagediebes.

„Arbeit ist die
Würze des Lebens —
darauf also nur mäßig
genossen werden!“